

# Der Sanagarten

## Kleinod der Gartenkunst und Zeugnis St. Blasiens glamouröser Vergangenheit als Weltkurort

Von Barbara Baur

Als das ehemalige Lungensanatorium St. Blasien, die heutige Klinik St. Blasien, in den 1920er Jahren eine umfangreiche Erweiterung erfuhr, wurden auch die den Gebäudekomplex umgebenden Außenbereiche neu gestaltet. Auf einem bis dahin unbebauten, zur Bernau-Menzenschwander Straße hin abfallenden Gelände entstand so eine überaus repräsentative, die monumentale Wirkung der Einrichtung unterstreichende Parkanlage. Der terrassenförmig angelegte Wandelgarten im Stil des Neobarock zeugt noch heute von dem exklusiven Flair, das die angesehenene Privatheilstätte einst umgab und erinnert an St. Blasiens Bedeutung als Traditionskurort und Luft- und Lungenkurort von Weltruf.



### Geschichte

1882 begann der junge Kurarzt Dr. Paul Haufe am Fuße des Bötzbbergs ein kleines privates Sanatorium zu betreiben. Haufe, der zuvor in Davos die Behandlung von Phthisikern, wie man die Lungenkranken damals noch nannte, studiert hatte, erkannte richtig, dass St. Blasien mit seinem subalpinen Klima und seiner geschützten Lage ähnlich günstige Voraussetzungen als Kurort bieten würde. Und so eröffnete er noch im selben Jahr, in dem Robert Koch das Mycobacterium tuberculosis entdeckte, seine „Villa des Dr. Haufe“. Die zwölf Betten der Einrichtung waren bereits von Anfang an ganzjährig belegt, was schon bald erste bauliche Erweiterungen erforderlich machte. Aber nicht nur seine in Davos gesammelten Erfahrungen kamen Haufe zugute, sondern auch der Behandlungsbedarf war schlichtweg enorm – so war um 1880 in Deutschland jeder zweite Todesfall in der Gruppe der 15- bis 40-Jährigen auf die im Volksmund als Schwindsucht oder Auszehrung betitelte Tuberkulose zurück zu führen.

Bis zur Entwicklung des Antibiotikums Streptomycin im Jahr 1943 hatte man der Krankheit allerdings nicht allzu viel entgegen zu setzen. Abhärtende Maßnahmen, Liegekuren an frischer Luft und kräftigende Kost bestimmten das therapeutische Konzept und entsprechend langwierig gestaltete sich die Behandlung. Vielfach hielten sich die Betroffenen, die sich dies leisten konnten, monate- oder gar jahrelang in den entsprechenden Einrichtungen auf. Oder man reiste von Anstalt zu Anstalt auf der Suche nach den besten Ärzten und den vermeintlich günstigsten klimatischen Bedingungen.

Um der betuchten Klientel den Aufenthalt so angenehm wie möglich erscheinen zu lassen, legte man auch in St. Blasien großen Wert auf ein behaglich-kultiviertes Ambiente. Die Lungenheilstätte sollte nicht den Eindruck eines Krankenhauses erwecken, sondern vielmehr den eines gehobenen Hotels. Für die jeweils anstehenden baulichen Veränderungen wurden deshalb namhafte Architekten bemüht und die Ausgestaltung der öffentlichen Bereiche und Gesellschaftsräume erfolgte im vornehm-modernen Stil der Zeit. Für seine durchdachte Planung und die vorbildlichen hygienischen Bedingungen wurde das Sanatorium St. Blasien auf der Weltausstellung in Paris im Jahr 1900 sogar mit einer Goldmedaille gewürdigt.

Das von 1895 an unter neuer Leitung stehende, jetzt als „Dr. Sanders Sanatorium“ firmierende Unternehmen entwickelte sich zu einer hochangesehenen Lungenheilstätte, die von Patienten aus der ganzen Welt aufgesucht wurde. Ein Ruf, den Professor Adolf Bacmeister, der ab 1914 die medizinische Leitung übernahm und der als Kapazität seines Fachs galt, zu verteidigen und noch weiter auszubauen wusste.

Nachdem die Einrichtung während des Ersten Weltkrieges teilweise als Lazarett für lungenkranke Offiziere und Mannschaften gedient hatte, erlebte sie nach 1918 einen erneuten Auf-

schwung und wurde von ausländischen Gästen regelrecht überflutet. Scheinbar ungerührt von der Inflation und wirtschaftlichen Depression der Nachkriegsjahre, leitete die Klinikleitung unmittelbar nach Kriegsende umfangreiche Erweiterungs- und Modernisierungsarbeiten ein.

Selbst der Schriftsteller Maxim Gorki, der sich im Winter 1921/1922 für vier Monate im Sanatorium aufhielt, zeigte sich beeindruckt von den Umtrieben in St. Blasien. Am 25. Dezember 1921 schrieb er in einem Brief an Lenin: „Bei dem Sanatorium, in dem ich wohne, wird ein neues, riesiges Gebäude errichtet, ein Berg wird mit Dynamit gesprengt, Mauern werden gesetzt, Steine für den Eisenbeton zermalmt und – wie klug, ökonomisch und solid das gemacht wird, hol sie der Teufel!(...)“

Was Gorki damals von seinem Zimmerfenster aus beobachtete, war der Beginn der Arbeiten zur Errichtung des neuen Westflügels. Bevor mit dem eigentlichen Bau begonnen werden konnte, nahm es allein zwei Jahre in Anspruch, den dahinter liegenden Berg tief abzutragen und mit einer Betonmauer abzustützen. Das Erdreich, das man dabei aushob, wurde zur Aufschüttung des unterhalb gelegenen, zur Bernau-Menzenschwander-Straße hin abfallenden Geländes verwendet, das in früheren Jahren als Steinbruch gedient hatte. Während oben am Hang der monumentale Neubau Form anzunehmen begann, entstand zeitgleich ein vorgelagerter, perspektivisch auf das Gebäude ausgerichteter Terrassengarten.

Der zwischen 1923 und 1925 erbaute, von den St. Blasiern von jeher als „Sanagarten“ bezeichnete Park entstand nach Plänen des Freiburger Architekten Wilhelm Rutsch und des Gartendirektors der Stadt Freiburg, Robert Schimpf. Er stellt eine architektonische und städtebauliche Einheit mit dem 1927 vollendeten Westflügel dar, wobei ganz bewusst Bezug genommen wird auf barocke Schloss- und Gartengestaltung – ein Grundgedanke, der sich bis zur architektonischen Ausgestaltung der Anlage in neobarocker Formensprache fortsetzt.

Es ist den Planern jedoch nicht nur gelungen, ein hervorragendes Beispiel repräsentativer Gartenarchitektur zu schaffen - liebevoll gestaltete Details ließen einen Ort voller Zauber und Poesie entstehen, der den Patienten des Sanatoriums fortan als Wandelgarten und zur persönlichen Erbauung diente.



Nach Beendigung der umfangreichen Baumaßnahmen sprach das St. Blasier Fremdenblatt im Jahr 1926 vom „größten Privatlungensanatorium des Kontinents“, was die damalige Prosperität des Sanatoriums erahnen lässt. Erst 1929 sollten die Erweiterungen und Erneuerungen mit der Errichtung eines neuen Küchentraktes, der neuen Gesellschaftshalle und des ganz und gar in bernsteinfarbenem Marmor gehaltenen, überaus pompösen Speisesaals ihren vorläufigen Abschluss finden.

Die expandierende Heilanstalt dominierte von nun an nicht nur die Ansicht des Ortes. Auch die Außenwahrnehmung St. Blasien, das bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor allem auch als exklusive Sommerfrische des Adels und des Großbürgertums gegolten hatte, begann sich zu verändern. Als dann Otto Hüglin, Betreiber der glanzvollen „Hotel und Kurhaus St. Blasien AG“, der mit dem Sanatorium jahrzehntelang um die Vormachtstellung am Ort gerungen hatte, 1925 seinen umfangreichen Besitz veräußerte und die Stadt verließ, war endgültig klar: St. Blasien war zum *Lungenkurort* geworden.

Hüglin verfolgte zu dieser Zeit mit dem Umbau des Offiziersgenesungsheims Bühlerhöhe zum Hotelbetrieb bereits ein neues Projekt. Verantwortlich als Architekt hierbei war interessanterweise ebenfalls Wilhelm Rutsch, auf dessen Reißbrett somit nicht nur der Sanagarten, sondern auch die Planung für die nahe Baden-Baden gelegene spätere Hotellegende entstand.

Viele Jahre sind seitdem vergangen. 1995 wurde der in der umliegenden Region ihresgleichen suchenden, insbesondere für den Hochschwarzwald absolut außergewöhnlichen Parkanlage mit ihren ausladenden Treppenaufgängen, Balustraden, Brunnen, Steinamphoren, Gewölben und Säulengängen erstmals die Denkmaleigenschaft zuerkannt. Der Zahn der Zeit und zunehmender Vandalismus führten jedoch dazu, dass Erhalt und Pflege des Parks sich für die bisherige Eigentümerin, die Klinik St. Blasien, immer schwieriger gestalteten.

## Bestandsaufnahme und Ausblick

Schon lange besteht seitens der Bevölkerung der Wunsch, dass St. Blasien „Sanssouci“ erhalten und seiner weiteren Zerstörung Einhalt geboten werden soll. Denn, obwohl die Anlage in der Vergangenheit nie wirklich öffentlich zugänglich war, gibt es kaum einen St. Blasier, der nicht mit gewissem Stolz und romantischen Gefühlen auf den Sanagarten blickt und der nicht seine ganz persönlichen Erinnerungen mit der Parkanlage verbindet.

So fanden sich im Juni 2015 unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Rainer Fritz und im Einvernehmen mit der Leitung der Klinik St. Blasien erstmals Freunde des Sanagartens zu einem Lokaltermin vor Ort ein. Schon bald folgten die ersten Arbeitseinsätze, während derer freiwillige Helfer mit Unterstützung des städtischen Bauhofs aktiv wurden. Unrat wurde entsorgt; Hecken, Büsche und Bäume wurden zurückgeschnitten und das Gemäuer von Wurzelwerk befreit. Das erste Etappenziel, nämlich den Park und seine Bausubstanz freizulegen, wurde erreicht.

Im Dezember 2015 ergab sich für die Stadt St. Blasien schließlich die Möglichkeit, die Liegenschaft zu erwerben und der Sanagarten konnte in die Gebietskulisse des Landessanierungsprogramms zur Entwicklung der Stadtmitte aufgenommen werden. Das erklärte Ziel lautet, den Park als wertvollen Bestandteil der Stadt zu erhalten und in vollem Umfang für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Attraktivität des umliegenden innerstädtischen Bereichs soll dadurch aufgewertet und die traditionsreiche Klinik St. Blasien wieder vermehrt in das städtische Leben mit einbezogen werden.

Darüber hinaus ist geplant, das besondere Ambiente des Parks künftig für ausgesuchte kulturelle Veranstaltungen zu nutzen. Räumlichkeiten unter den Arkaden könnten nach entsprechendem Ausbau außerdem für ein veranstaltungsbegleitendes gastronomisches Angebot genutzt werden.



Die Zustandserfassung und Kartierung der Schäden an Stützmauern, Solisten und Gewölben wird nach Absprache mit dem Denkmalamt als Grundlage für die Definition der weiteren Sanierungsziele dienen. Eines zeichnet sich jedoch jetzt schon ab: Aufgrund des Umfangs der notwendigen Maßnahmen wird das Projekt Sanagarten nur schrittweise und nur mit Hilfe von Spenden und Fördermitteln zu verwirklichen sein.

Aus diesem Grund haben engagierte Bürger im Dezember 2016 den „Förderverein Sanagarten e.V.“ gegründet. Ziel des Vereins ist es, die Öffentlichkeit für das Vorhaben zu begeistern, über den Stand und Fortgang der Arbeiten zu informieren und Spender und Sponsoren für die weitere Umsetzung zu gewinnen. Außerdem treffen im Rahmen regelmäßig anberaumter Arbeitseinsätze Vereinsmitglieder ebenso wie tatkräftige (Neu-)Bürger vor Ort zusammen, um sich als „Sanagärtner“ der ehrenamtlichen Parkpflege zu widmen.

## Fazit

Der Sanagarten lässt kaum einen Besucher unberührt; trotz oder gerade wegen seines morbidem Zustandes. Er erzählt von der versunkenen Zeit und der einstigen Kurortherrlichkeit St. Blasien und er spielt eine wichtige Rolle im kollektiven Erinnern der Bevölkerung, die sich in hohem Maße mit „ihrem“ Sanagarten identifiziert.

Darüber hinaus versinnbildlicht der historische Park aber auch ein Stück Medizingeschichte: die abgeschiedene, mondäne Welt der Sanatorien, die den privilegierten Kreisen vorbehalten war. Thomas Mann hat das seltsam-entrückte Leben in einem Lungensanatorium in seinem 1924 erschienen Roman „Der Zauberberg“ thematisiert; ein Stück Weltliteratur, zu dem ihn allerdings nicht das Sanatorium St. Blasien, sondern ein Aufenthalt seiner Frau Katia in Davos inspiriert haben soll.

Doch, wie auch immer: Auch St. Blasien hat seinen „Zauberberg“ – er liegt am Fuße des Bötzbbergs, wo eine verwunschene Parkanlage darauf wartet, durch gemeinschaftliches Engagement zu neuem Leben erweckt zu werden!